

weist, wenn es ans Zügeln geht. Vor 50 Jahren war die Sache etwas spannender. Wir wussten nur, dass für uns eine Wohnung auf dem Krummenacker zu Mauren bereitstand, mehr nicht. Hätte man damals schon Vorhänge gekannt, die Frauen wären darob verzweifelt. Immerhin kannte man den Krummenacker von Spaziergängen in die Gegend von St. Corneli. Heute würde man sagen, die Wohnung befinde sich an bevorzugter Wohnlage.

Auch die besagte Wohnung, welche die Zollverwaltung mit Hilfe der Orts- und Landesbehörden für uns requiriert hatte, war nicht so übel. Man hatte ein Dach über dem Kopf, eine Stube, eine Küche und zwei Schlafkammern. Geheizt wurde nur die Stube, über ein Ofenloch in der Küche. Diese selbst war mit einem Holzkochherd mit kupfernem Wasserschiff ausgerüstet. Damit war für Frühling und Sommer auch schon für Freizeitbeschäftigung und Wettkämpfe im Holzspalten gesorgt.

Soweit so gut. Mit dem Wasser stand es indessen etwas schlimmer. Der Wasserhahn in der Küche wurde von einer Zisterne etwas oberhalb des Hauses gespeist. Meistens lief es nur spärlich und schmeckte oft etwas komisch. Die Erklärung dafür fand sich eines Tages, als wir feststellten, dass nebst einem dünnen Rinnsal einer mageren Quelle das Regenwasser hineinfloss, und mit ihm auch Jauche, welche der Nachbar auf seine Wiesen schüttete. Diese Entdeckung nötigte uns hinfort, das Koch- und Brauchwasser am Dorfbrunnen zu holen. Ganz ähnlich ging es uns auch in einer zweiten Wohnung, welche nur einen Pumpbrunnen in der Küche besass. Dieser gab als Dreingabe zum schlechten Wasser auch tote Mäuse und anderes Getier her. Zum Glück hatten wir eine nette Nachbarsfamilie, welche uns mit dem Kaffeewasser versorgte. Sie hatte eine eigene Quelle und galt schon deswegen als reich, denn mit dem Wasser war es damals im Liechtensteiner Unterland schlecht bestellt. Die Unterländergemeinden erhielten erst viele Jahre später ein Trink- und Löschwassernetz, auf Initiative und mit namhafter Unterstützung des Landesfürsten Johann. Nur wer die Verhältnisse kannte, begreift, weshalb diesem Monarchen der Beiname «der Gute» mit Überzeugung gegeben wurde.

Die Abgabe eben dieses Kaffeewassers vermittelte die engeren Kontakte zu den nächsten Nachbarn und schliess-